

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Chriemhild**

**Ernst, Paul**

**München, 1922**

Erster Aufzug

[urn:nbn:de:bsz:31-162914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162914)

## Erster Aufzug

Burghof König Ekels. Mitte Palast mit Treppe. Rechts  
Gästehaus. Links Mauer mit Eingang von außen

Der Herr. Der Sklave

Herr

Als Jüngling ritt ich von des Vaters Hof.  
Dem Königssohne gaben das Geleit  
Glänzend in Gold und Stahl des Vaters Herrn,  
Der Kofse Eisen klappten funkenspritzend  
Auf Pflastersteinen, schöne Frauen winkten  
Aus tausend Fenstern, Bürgerleute liefen,  
Die Mütze schwingend, drängten sich um uns,  
Treuherzig drückte einer mir die Hand,  
Die Träne wischend von berufter Backe,  
Und über schwerem Schurzfell bärtig lachend.  
Ich hielt im Thor, der eng und hohen Gasse  
Frohes Gewimmel prägt' ich tief mir ein,  
Und winkte allen meinen Abschiedsgruß,  
Und alle riefen Hoch! und Wiedersehn!  
Und heiter ritt ich in die weite Welt.  
Die gelben Ähren nickten überm Weg,  
Denn damals zogen goldne Felder weit,  
Wie eines jungen Mannes Träume weit,

Und Schnitter rauschten, richteten sich auf,  
 Und Schweiß abwischend, fröhlich lachend, zeigend  
 Mit Fingern, spähten sie den fremden Reiter.  
 Der König Egel kam. Vor seinem Heer  
 Lavinengleich ein Feuer wälzte sich,  
 Das brannte grau das Land. Im grauen Staub  
 Auf seinem Wagen stand der König Egel,  
 Den Könige und Königsöhne zogen.  
 Denkmäler baut' er sich aus Totenschädeln.  
 Gestorben sind die Leute in den Städten,  
 Der Himmel scheint durch leere Fensterhöhlen,  
 Auf Markt und Gasse äst das scheue Wild,  
 Gestorben sind die Leute auf den Äckern,  
 Um ihre Knochen beißen sich die Wölfe,  
 Und braun und endlos zieht sich leere Steppe.  
 Ich war ein Königssohn. Mein Königreich  
 Liegt still und trüb in Schilf und totem Moos.

#### S l a v e

Schön war die Welt, eh' König Egel kam,  
 So meinst du doch, denn Friede war und Ruhe,  
 Gerechtigkeit und froher Arbeit Lohn,  
 Und König Egel hat Gewalt gebracht,  
 Gewalt, die brennt und mordet; Macht gebracht,  
 Die unterdrückt. Auch ich bin Königssohn,  
 Und ehe deine Ahnen Mauern bauten,  
 Gepflügtem Boden hoffend Körner warfen,  
 Da weideten die Herden meiner Ahnen;  
 Den Säugling an der Brust, das Kübel Milch  
 Auf stolzem Kopf zeltwärts die Weiber schritten,  
 Ziellos ins Weite jubelnd ritt der Mann,  
 Der Bursch die Magd umsing in verber Lust,



Die Alten starben still, wie Blätter fallen,  
An gestern dachte keiner noch an morgen.  
Ihr kamt ins Land. Wir gingen euch entgegen,  
Im Zelt die Frauen brachten euch den Trank,  
Ihr saßt mit uns, wir freuten uns der Gäste,  
Und eh' wir wußten, was geschehn mit uns,  
War euch das Land, wir waren eure Knechte.  
Das mußte wohl so sein. Wir dienten treu.  
Ich klage nicht. Ihr wart auch gute Herrn.  
Doch freie Männer waren wir vorher.

#### Herr

Erst eigen Leid macht fremdes Leid erkennen.  
Du bist mit mir im gleichen Alter, Knecht;  
Ich sah dich oft, doch dacht' ich nie an dich.  
Du führtest mir das Pferd im Hofe vor,  
Ich schwang mich auf, den Bügel hieltest du,  
Noch einen Riemen zogst du sorgsam an;  
Ich rief: „Nach' schnell“, und ritt, du schautest nach.

#### Slave

Wenn alles schlief, in sternbeglänzter Nacht,  
Ging ich ins ruhig atmende Gefild,  
Unhörbar auf berastem Pfade schreitend.  
Da stand ich stille. Leise traf mein Ohr  
Ein Klagelaut, ein sanfter Klagelaut.  
Die Mutter klagte, die uns alle trug,  
Die fromme Erde: „Aufgerissen wird  
Mein Leib mit Eisen. Gerne trägt er doch,  
Ich liebe meine Kinder. Baum und Frucht  
Und Mensch und Wild sind alle meine Kinder,  
Weshalb muß Mord sein?“

Herr

Ich hätte früher dich verachtet, Knecht,  
Und hätte knechtisch dieses Wort genannt.  
Nun bin ich selber Knecht. Dein Wort ist wahr.

(Beide ab nach verschiedenen Richtungen. Chriemhild und Egel treten auf)

Egel

Hier stand ich still. Zur Lenne Egels Reiter  
Getreten haben das versengte Land.  
Groß ist das Land. Es nährt die wenig Menschen.  
Ich habe hier mein Königsschloß gebaut.  
Dich führt' ich heim als Weib. Wie ich gewollt,  
Ein Erbe wächst nun meinem Reiche auf.  
Auch sonst hast meinen Willen du erfüllt.  
Ich bin mit dir zufrieden. Sieben Jahre  
Bist du bei mir. Du willst die Brüder sehn.  
Ich habe diesen Wunsch dir gern gewährt,  
Obwohl ich, Chriemhild, weiß, an was du denkst.

Chriemhild

Im fremden Land seit vielen Jahren leb' ich.  
Der Worte Klang und Sinn ist fremd mir, fremd  
Gesichter, Mienen, Kleidung, Speis' und Trank,  
Die Erde selbst, denn braun im harten Licht  
Die Steppe zieht sich; flüchtig fern ein Reiter  
Erscheint, verschwindet; Wiese, Feld und Wald,  
Nicht sind sie hier. Der Fluß sogar ist fremd,  
Denn gelb in trägen Bogen zieht er hin.

Egel

Gut, sage, was du willst. Ich konnte wählen  
Aus tausend Königstöchtern, unberührt,  
Ja ungesehn von Männern aufgewachsen.



Die Witwe wählt' ich mir. Ich wollte wissen,  
In wessen Schoß ich meinen Samen warf.  
Mein Erbe wird ein großer König sein,  
Und harten Herzens wollt' ich seine Mutter.  
Ich bin zufrieden, Chriemhild.

Chriemhild

Herr, ich danke.

Ekel

Nicht not. Ich bin kein Narr. Ich habe nichts,  
Das eines Weibes Herz erfreuen mag,  
Und König Siegfried war der schönste Mann.  
Seit vielen Jahren bist du nun mein Weib,  
Du denkst an Siegfried stets und nicht an mich.

Chriemhild

Herr — — —

Ekel

Laß. Ich sage dir: Ich bin zufrieden.  
Hatt' ich ein Weib im Bett, so fragt' ich nie,  
An was sie denkt. Ich habe mir gesagt:  
Einmal muß ich bezahlen, wußte auch  
Den Preis. Ich wußt' ihn schon vor sieben Jahren,  
Als ich die Boten schickte, dich zu frei'n.  
Ich hatt' es anders mir gedacht, ich müßte  
Auf meine alten Tage noch zu Feld  
Zieh'n gegen deine Leute. Ungern hátt' ich's  
Getan. Doch wenn du mich gebeten, gut,  
Ich wäre noch einmal zu Feld gezogen.  
Du hast die Rache sieben Jahre dir  
Gespart. Jetzt willst du sie genießen. Gut.

### Chriemhild

Herr, du verkennst mich. Wohl, ich geb' es zu,  
Das Bildnis Siegfrieds ist mir nicht erlösch.  
Er war ein Mensch, nicht wie die andern Menschen,  
Und wer nur einen Teil erkannt von ihm,  
Der ward ein andrer. Herr, wie wár' es möglich,  
Je einen solchen Menschen zu vergessen!  
Ich bin dein Weib, und bin dein rechtes Weib,  
Und habe jede Weibespflicht erfüllt,  
Mit freiem Herzen. Denn du bist ein Mann,  
Den jedes Weib als Gatten ehren muß.  
Du hast nicht mehr verlangt. Ein reifes Weib  
Kann anders nicht zu ihrem Gatten sein.  
Du glaubst, ich brüte Rache. Als . . . nun, als  
Damals geschah, davon du sprichst, damals  
War ich noch jung. Die Herzen ändern sich.  
Ich denke heut' an meine Kinderzeit.  
Dein Dtnit kam — — —

### Ekel

Dein Dtnit, sagst du immer,

Mein Kind sagt jede andre Mutter doch!

### Chriemhild

Verzeih, ich war zerstreut. Dein Dtnit kam,  
Und klagte mir: „Ich möcht' ein Schwesterchen.“  
Da dacht' ich Gunthers, unsrer Jugendspiele,  
Des kleinen Bruders dacht' ich, Giselhers,  
Der auch nun längst zum Jüngling hochgewachsen,  
Und Heimweh überkam mich. Darum bat ich,  
Daß du die Brüder mir zu Gaste lüdest.

### Ekel

Vielleicht im Augenblick wahr ist dein Wort,



Halbwahr vielleicht — wer hätte je ergründet,  
 Was Weibern Wahrheit ist? Ich will nicht rechten:  
 So weit, wie eure Scham, geht eure Lüge.  
 Als Mann und König sag' ich eines dir,  
 Und weiß, du hältst es fest. In meinem Volk  
 Nach altem Rechte heilig ist der Gast.  
 An meiner Grenze stellt' ich Wachen auf.  
 Mahn deine Brüder, neigen sie den Speer  
 Und grüßen sie, geleiten sie zu Zelten,  
 Und bieten Speis und Trank, und stehn bewaffnet,  
 Vor jedem Feinde ihren Schlaf zu schützen.  
 Dann sind die Brüder Chriemhilds Egel heilig.  
 Verstehe, was ich sage. Jedes Volk  
 Hat sein Gesetz. Der König ist ein König,  
 Vielleicht, weil das Gesetz in ihm lebendig,  
 Vielleicht nur, weil er's unverbrüchlich hält.  
 Viel hab' ich dir vertraut — zu viel vielleicht,  
 Würde mein Vater sagen, der mich einst  
 Die schwere Kunst der Könige gelehrt.  
 Vergiß niemals: Erst bist du Egels Weib.  
 Ich weiß, du hast dir alles schon bedacht,  
 So, wie ein Weib bedenkt — ich will nicht wissen,  
 Was du bedacht. Du weißt es selber nicht.  
 Niemals, du weißt, darf mich ein Vorwurf treffen.

(26)

Chriemhild (ihm nachsehend, für sich)

Vergiß niemals: Erst bist du Egels Weib. —  
 Egel verlangt, daß er vertrauen darf. —  
 Siegfried durst' es verlangen. Egel nicht.  
 Er ist zu klug. Vielleicht, er hatte recht,



Ich log mir selber vor. Mit roher Faust  
Riß er den Feszen von der Scham mir ab.  
Vielleicht, ich weiß es nicht. Wenn das so wäre,  
Dann wäre Egel noch nicht klug genug.  
Auch er ist nur ein Mann und will vertraun.

(Fring und Thuring treten auf)

Fring

Die Gäste, Herrin, die du eingeladen — — —

Ehriemhild

Sie kommen?

Fring

Folgen auf dem Fuß uns nach.

Ehriemhild

Auch Giselher, mein Bruder?

Fring

Giselher

Ist ungeduldig, dich zu sehn.

Ehriemhild

Er war,

Als ich die Heimat ließ, ein Knabe noch.  
War er erwachsen damals, manches wäre  
Wohl nicht geschähn. Er liebte seine Schwester.  
Noch seh' ich Giselher mit Tränen kämpfen,  
Als ich die Hand ihm gab zum Lebewohl,  
Verlegen lacht' er zuckenden Gesichts  
Und rückwärts barg er seine beiden Hände.

Fring

Der Jüngling Giselher, dem Zug voran  
Auf zierlich tänzelndem mutwill'gem Ros  
In bunten Kleidern reitet er, mit Federn

Geschmückt den Hut, mit lachendem Gesicht.  
Er jauchzte laut, als er die Burg erschaut,  
Und anbefehlen mußte Gunther ernst,  
Sonst wár' er vorgeeilt.

Ehriemhild

Der gute Bruder!

Er hofft hier Tanz und Fest und Lustbarkeit.  
Er soll sich auch hier freu'n. Die schönsten Mädchen  
Hab' ich versammelt.

Thüring

Gunther ritt mit Hagen.

Ehriemhild

Mit Hagen?

Thüring

Ja.

Ehriemhild

Mit Hagen? Hagen wagt

Zu mir zu kommen? Eingeladen hab' ich  
Die Nibelungen alle außer Hagen.  
Er wagt zu kommen? Wenn zur Leiche tritt  
Der Mörder, brechen alle Wunden auf  
Und Blut fließt. Längst vernarbt sind meine Wunden,  
Sie brechen auf. Zu Ehriemhild wagt sich Hagen?  
Die Mörderhand, die Siegfried hinterrücks  
Den Speer geschleudert, soll ich gastlich drücken?  
Ich habe wach gelegen manche Nacht,  
Den Schrei erstickt, die Knöchel blutig beißend,  
An Siegfried denkend, Siegfrieds Sterbestunde;  
An Brunhilds Seite starb er, nicht an meiner,  
Und hatte recht, daß er bei Brunhild starb.



Ich aber wollte meine Art verändern,  
So wollt' ich werden, wenn zum zweitenmal  
Siegfried zu Menschen niederstieg, dann wollt' ich  
So sein, daß Siegfried stürbe neben mir.  
Ich bin's geworden, bin ein neuer Mensch,  
Und nun kommt Hagen, meinen neuen Menschen,  
Der Mörder Hagen will auch ihn ermorden!

Giselher (tritt auf)

Das ist die Schwester! Chriemhild!

Chriemhild

Lieber Bruder!

(Umarmen sich stürmisch)

Giselher

Was ist dir, Schwester?

Chriemhild

Nichts.

Giselher

Du freust dich nicht?

Chriemhild

Mein Bruder Giselher, ich freue mich.  
Komm, laß dich schaun. Du hast ein klares Auge,  
Und rein ist deine Stirn. — Wie bist du groß!  
In fremdem Lande hab' ich leben müssen.  
An meinen Bruder hab' ich viel gedacht.  
Du liebtest mich. Mich haßten alle andern,  
Die Mutter, Gunther. Groß bist du geworden.  
Ich habe mich so sehr gesehnt nach dir,  
Denn irgend etwas muß ein Mensch doch lieben,  
Ein Mensch, der leben muß, wie ich.

Tring

Die andern!

(Gunther, Hagen, Volker und andere Herren treten auf. Chriemhild geht ihnen entgegen)

Chriemhild

Willkommen, Bruder, in der Schwester Haus.  
Volker, willkommen. Viele Männer seh' ich  
Vertraut mir von Gesicht, bekannt mit Namen.  
Willkommen alle.

Hagen

Hagen grüßt du nicht?

Chriemhild

Willkommen, Hagen.

Hagen

Deine Hand ist kalt,  
Nicht sehr lebendig liegt sie in der meinen.  
Vielleicht, daß noch ein Mißverständnis waltet.  
Ich bin der Bruder deines Vaters, Chriemhild,  
Und kenne dich. So laß mich offen sein.  
Ich warnte Gunther. Zwischen dir und uns  
Ist gut ein weiter Raum. Er sah mich an  
Und sprach: „Die Zeit trennt auch. Sie trennt die Laten.“  
Ich glaube nicht, daß Zeit die Laten trennt,  
Denn wie ein Kind mit Kugeln spielt, so rollen  
Die Laten abwärts; hemmen mag ein Steinchen;  
Doch wenn das Kind das Steinchen fortgeschoben,  
So rollt, was abwärts rollt. Wohl dacht' auch ich:  
Endlich ein Ende haben alle Folgen.  
Dein Kind ist Egels Kind, kindlos ist Gunther,  
Und ist zum Grabe Gunther abgestiegen,



Deckt mich der Rasen, waltet Giselher  
 Und blühen die Kinder Giselhers in Worms,  
 Dann ruht im sichern Grund die Unheilstugel.  
 Was König Gunther trieb, ich weiß es nicht,  
 Vielleicht ihm selber dunkel drängt' es ihn,  
 Vielleicht der künft'gen Laten Geister leben  
 Und treiben an, weil sie geschehen wollen.  
 Nun höre mich. Ich kam uneingeladen,  
 Ich kam, weil Gunther kam, ich bin sein Mann.  
 Sieht auf die Brust des Herrn der Diener fliegen  
 Des Feindes Speer, so hält den Schild er vor.  
 Nicht dich zu kränken kam ich. Nicht zu kränken  
 Hab' ich damals getan, was ich getan.  
 Was Gunther mir gesagt, das sag' ich dir.  
 So viele Jahre flossen, andre Menschen  
 Sind alle wir, nach Körper und nach Geist.  
 Du bist die Gattin König Ekels jetzt  
 Und seines Erben Mutter.

E r i e m h i l d (heiser)

Ausgesprochen?

E k e l (steigt die Treppe herab, hinter ihm Gefolge, darunter Rüdiger und Gudrun)

Willkommen, Freunde. Das ist König Gunther,  
 Der Schwester Züge schau' ich im Gesicht.  
 Das Hagen; an der Seite hängt das Schwert —

H a g e n (stolz)

Das er dem toten Siegfried abgenommen.

E k e l

Das sagt' ich nicht.

H a g e n

Und ich verschwieg es nicht.

Zum Willkommen sag' ich, Egel, einen Spruch.  
Ehriemhild versteht ihn, und vielleicht auch du.  
Der Mann hält vor des Königs Brust den Schild,  
Sieht er den Speer des Feindes in der Luft.  
Doch sieht des Feindes Hand zum Speer er greifen,  
Wirft er zuerst.

E g e l

Das ist ein kluges Wort.

Ich bin ein alter Mann. Von einem Hagen  
Lern' ich noch immer. — Giselher ist das,  
Der Nibelungen freundlich jüngster Sproß?  
Ich lieb' Erröten eines jungen Manns.  
An meinem Hof viel schöne Mädchen sind;  
Lach' einer zu, sie wird dir gerne folgen.  
Und Volker, Hagens Freund, von dem es heißt,  
Er führt den Fiedelbogen wie das Schwert,  
Und führt das Schwert so, wie es Hagen führt!  
Ich bitt' euch, Herrn, folgt mir zum Saal hinauf.  
Auch für die Männer ist ein Mahl bereit.  
Ich habe meine Diener angewiesen,  
Sie zu geleiten. Gunther, deinen Arm!

(Egel, Ehriemhild am einen, Gunther am andern Arm die Treppe hinauf.  
Ihm folgen die Herren, das Gefolge zum Saal rechts. Es bleiben zurück  
Giselher und Gudrun. Es wird allmählich Nacht.)

G i s e l h e r

Du bist Gudrun, die Tochter Nibigers?

G u d r u n

Ja, Giselher.

G i s e l h e r

Ich will mich dir vertraun,



Denn unsre Seelen, nah befreundet müssen  
Sie sein.

Gudrun

Ja, Giselher.

Giselher

Du wirst nicht zürnen,  
Ich spreche so, als kennten wir uns lange;  
Die Zeit ist und Gelegenheit beschaffen,  
Daß ich so sprechen muß. Du weißt es auch,  
Denn diese Nacht schon kann ein Unheil kommen.

Gudrun

Ja, Giselher.

Giselher

Nicht wahr, du spürst es selbst?  
Ich weiß nicht, was es ist. Egel ist freundlich,  
Chriemhild ist meine Schwester.

Gudrun

Liebst du Hagen?

Giselher

Ich darf nicht sagen, daß ich Hagen liebe.  
Er ist zu klug. Ich war ein Knabe noch,  
Da strich er mit der Hand mir übers Haar,  
Und faßte mit dem Finger unters Kinn,  
Und sah mich an. Ich ängstigte mich wohl,  
Doch war ich stolz, daß Hagen mich beachtet.  
Du seufzest?

Gudrun

Ja. Um Hagen droht Gefahr.

Giselher

Was weißt du?

Gudrun

Nichts. Vielleicht, ich irre mich.

Es schien mir so.

Giselher

Was ängstigen wir uns!

Gudrun

Mein Vater ist ein guter Mann. Ich sage  
Das nicht, weil ich sein Kind bin. Dächt' ich nicht  
An meinen Vater, fürchtet' ich mich oft,  
Ich lebe doch an König Ekels Hof.  
Nun denk' ich: Du sollst meinen Vater sprechen;  
Ich spreche auch mit ihm. Wir sind allein,  
Wir drei.

Giselher (jubelnd)

Ach, sagst du das? Wir drei allein?

(Faßt ihre Hand)

Gudrun

Ich meint' es anders, Giselher, ich habe . . .  
Ich bin verwirrt . . . Ich Sorge mich um dich!

Giselher

Laß ruhig deine Hand in meiner liegen.  
Wir wissen ja, daß wir verbunden sind,  
Wir wußten's, als vor wenig Augenblicken  
Zuerst wir uns ins Angesicht gesehn.  
Du, Gudrun, bist nun mein; ich Giselher  
Bin dein. Was mögen andre Menschen sagen!  
Nicht anders wär' es, wenn wir jahrelang  
Schon Hand in Hand zugleich gegangen wären,  
Denn alles weiß ich, was in deinem Herzen,  
Du, Gudrun, was in meinem Geiste lebt.



Ich fühl' es jetzt: ich bin allein gewesen,  
Ich fühl' es jetzt: wir beide sind allein,  
Denn alle andern Menschen sind uns fremd.

Gudrun

Flieh, Giselher, solange es Zeit noch ist!  
Im Stall die Knechte kennen mich. Ein Pferd  
Verschaff' ich dir. Warum, ich weiß es nicht.  
Flieh, Giselher! Ihr alle seid verraten!

Giselher

Wie — — —

Gudrun

Sorge nicht um mich. Ich bin gesichert.

Wenn du gerettet, alles meinem Vater  
Erzähl' ich. Wenn du willst, mein Vater bringt  
Mich dir nach Worms. Nur fliehe du zuerst!

Giselher

Du sagst nichts, was ich selber nicht gefühlt.  
Doch fliehen kann ich nicht. Wenn Unheil kommt,  
So trifft es alle Nibelungen gleich.

Gudrun

O falscher Stolz der Männer!

Giselher

Nein, nicht Stolz.

Ich habe Angst und fürchte mich. Dir sag' ich's,  
Und keinem andern Menschen sag' ich's sonst.  
Ich fürchte mich. Ich lebte auch noch gern.  
Ich lebte gern mit dir. Das wäre schön.  
Doch Hagen darf ich in der Not nicht lassen.  
Ich müßte mich ja schämen, tât' ich das.

Gudrun

Du hast wohl recht, und Unrecht tat ich dir,  
Daß ich dich anders wünschte.

(Die Thür des Saales öffnet sich)

Giselher

Lebe wohl,  
Wir sehn uns morgen.

(Gudrun ab, Giselher zu den Herausstretenden. Es treten heraus Hagen,  
Gunther, Volker.)

Hagen (zu Gunther)

Nun?

Gunther

Du hattest recht.

Volker

Durch Nebelschleier glänzt der trübe Mond,  
Vom ängstlich leisen Gehn der Männer Egels  
Still ruht der Hof, es atmet stumm die Nacht.  
Hell wird ein Fenster, sinkt zurück in Dunkel.  
Hell wird ein Fenster, sinkt zurück in Dunkel.  
Mit Egel schweigend marmornen Gesichts  
Zum königlichen Lager Ehriemhild schreitet.  
Nun beugt sich über alle sanft der Schlaf.  
Die Glieder löst der Schlaf, befreit die Seelen.  
Die Seelen fliegen, ätherwärts die einen,  
Und spielen froh im blau und goldnen Himmel,  
Im reinen Mondenlicht auf Schwingen wiegend,  
Und trinken klare Luft mit tiefen Zügen,  
Und Himmelsabglanz scheint von Angesicht  
Und Augen der Erwachenden zurück.  
Unhörbar, ängstlich, Fledermäusen gleich  
Die andern flattern niedrig, erdgebunden,



Um Haus, Gehöft, und über Sumpf und Schutt,  
Und schweißgebadet, grauenhaft erschreckt,  
Mit wildem Schrei früh stört empor der Leib.

Hagen (zu Gunther)

Du bist der König, Giselher der Erbe.  
Wenn leer die Königshalle steht in Worms  
Und ausgelöscht die Kraft, die alles hielt  
In einer Hand mit unsichtbaren Fäden,  
Irrt durcheinander ohne Ziel das Volk  
Und wird verwirrt. Ihr müßt am Leben bleiben.  
Der König ruht. Vom Rausch bezwungen schlafen  
Am Hof die Diener. Nehmt ein Pferd ein jeder  
Und reitet, reitet westwärts, was ihr könnt,  
Entflieht der kalten Arglist König Etels  
Und Chriemhilds Rache.

Völker

Ich und Hagen bleiben.

Gunther

Vielleicht ist klug, was du gesprochen, Hagen,  
Und wenn ich falle, wird verwirrt das Volk;  
Vielleicht. Und Königspflicht ist Dienst am Volk.  
Doch kann's auch anders sein. Wenn wir euch lassen,  
Euch und die Männer, die uns nachgefolgt,  
Wird jeder sagen, daß wir untreu sind.  
Wohl gehn zum König unsichtbare Fäden,  
Die jeden Mann an seiner Stelle halten;  
Doch nur zum König, der ein König ist.  
Handl' ich unköniglich, zerreiß ich sie.  
Mir folgt der Mann in Treue, weil er glaubt,  
Daß ich ihn führ' in Treue.

Hagen

König Gunther

Hat anders sonst gefühlt.

Gunther

Du hast wohl recht.

Auch heute fühl' ich anders, als ich spreche.

Was ich gesagt, das hab' ich nur gelernt.

Auch Eriemhild, dacht' ich, hätt' in sieben Jahren

Neues gelernt. Sonst wär' ich nicht gekommen.

Was mir im Herzen liegt, weiß ich allein,

Und keines andern Recht ist, das zu wissen.

Ich handle treu. Du zogst aus Treue mit,

Ich bleib' aus Treue.

Giselher

Und so bleib' auch ich.

Unsterblich ist kein Mensch. Wenn mir beschieden,

Daß schon am Vormittag mein Leben endet:

Ist es in Ehren nur, so mag es sein.

Hagen

So kommt und ruht. Ihr werdet Kräfte brauchen.

Bereitet für uns alle ist das Lager.

Volker und ich, wir wollen Wache halten,

Es wäre möglich, allzu tief der Schlaf

Würde uns vier.

(Gunther und Giselher gehen ab in das Gästehaus. Hagen und Volker  
setzen sich vor der Thür zur Wache)

Volker (geigend)

Schlummert, müde Geister; schläft, Gedanken,

Seelen, fliegt, wie eure Wahl euch trieb.

Himmlisches und Irdisches vernichtet



Gott, in Gottes Liebe aufgelöst.  
Schlummert, müde Geister, schlaf, Gedanken,  
Ruh vom Wollen, ruht vom Glauben aus,  
Himmliches und Irdisches erschaffen  
Wacher Sinn hat, schlummernder umfassen.  
Ruhet, müde Geister, schlaf, Gedanken,  
Morgen tönend steigt die Sonne auf,  
Himmliches und Irdisches aus euch  
Glaubend, wollend müßt von neuem schaffen.  
Ruhet, müde Geister, schlaf, Gedanken,  
Schlummert tief und schlummert ohne Traum,  
Seid mit Himmlischem und Irdischem  
Selber Traum, den Gott sich selber schafft.  
Gott am Weltenmeer mit Kinderfingern  
Spielend Wasser schöpft mit Muschelschalen,  
Schöpft aus Himmlischem in Irdisches,  
Meer in Kinderhandgegrabnen Leich.